

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

der Feuerlinie niemals gesagt hätte. Deshalb würde man jedem Heere unrecht tun, wenn man seinen Kampfwert nach den Aussagen der Gefangenen beurteilen wollte.

Hierin findet man vielleicht auch die Erklärung für das Faktum, daß in dem Trierer Lazarett, wenigstens in der Horn-Kaserne, die Sterblichkeit unter den Franzosen viel größer war als unter den Deutschen. Das erklärt sich nicht etwa durch das unwillkürliche größere Mitgefühl der Ärzte und Schwestern mit ihren eigenen Landsleuten. Denn wenn durch den Ostbahnhof von Trier 35000 Verwundete transportiert wurden und in der letzten Zeit Tag für Tag 1500, dann sind die zu Gebote stehenden Ärzte so mit Arbeit überhäuft, daß sie keine Zeit für Sentimentalität übrig haben. Für sie ist der Fall alles, und sie setzen eine Ehre darein, so viele als möglich zu retten. Die ganze Pflege wird geschäfts-, um nicht zu sagen maschinenmäßig, und wer den Strom der Verwundeten vorüberziehen sieht, kann sich darüber nicht wundern. Man sagte mir, die Wunden der Deutschen heilten leichter und schneller als die der Franzosen, und das psychologische Moment ist dabei von unverkennbarer Wirkung.

Dazu kommt aber noch, daß im allgemeinen die Wunden der Franzosen viel bössartiger sind als die der Deutschen. Während die Franzosen sehr oft an Lunge, Magen oder Unterleib verwundet sind, haben die Deutschen überwiegend ihre Wunden an den Schultern, Armen und Beinen erhalten. Die Schuld daran trägt die Uniform der französischen Armee, die dunkelblauen Uniformröcke und die schreiend roten Hosen, die noch dieselben sind wie im Kriege 1870/71. Eine solche Kleidung bietet natürlich das beste Ziel, während die feldgrauen Uniformen der Deutschen im Gelände verschwinden.

Auf dem Rückweg waren die jungen Ärzte unerschöpflich im Bericht der Erfahrungen, die sie während ihrer Praxis in Trier gemacht hatten. Nicht bloß Kasernen waren in Lazarette umgewandelt worden, sondern auch Kirchen und Schulen. Die Schwerverwundeten bleiben in der Nähe der Front, da sie den Transport nicht sofort vertragen können, aber alle übrigen werden nach Deutschland geschickt. Soldaten, die einen Schuß durch die Hand oder eine Fleischwunde am Arm haben, dürfen, wenn sie es wünschen, in ihre Heimat fahren. Dort erhalten